

(1) OSNABRÜCKER THESEN: **FRAUEN IN KIRCHLICHEN ÄMTERN** - Reformbewegungen in der Ökumene  
Ökumenischer Kongress, 6.-9. Dezember 2017 in Osnabrück

Vom 6. bis 9. Dezember 2017 fand in Osnabrück ein wissenschaftlicher Kongress in ökumenischer Kooperation von Institutionen für Theologie der Universitäten Osnabrück, Oldenburg und Münster sowie von römisch-katholischen und evangelischen Verbänden und Einrichtungen zum Thema „Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene“ statt. Mit der Mehrheit der Stimmen von mehr als 120 teilnehmenden Persönlichkeiten aus der multilateralen Ökumene und dem In- und Ausland wurden nach Vorträgen, Gesprächen und intensiven Beratungen folgende Thesen verabschiedet:

- 1) Das erklärte Ziel der ökumenischen Bewegung, die sichtbare Einheit der Kirchen, ist nicht zu erreichen ohne eine Verständigung über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern.
- 2) Frauen in kirchlichen Ämtern verändern das Fremd- und das Selbstbild jeder Glaubensgemeinschaft tiefgreifend.
- 3) Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss.
- 4) Die Diskussion darüber, ob Gott eine unveränderliche Anweisung gegeben habe, wie oder durch wen Gott durch das kirchliche Amt bezeugt werden soll, kann und muss offen bleiben.
- 5) Die Unterscheidung von spezifischen Diensten innerhalb des einen (sakramentalen) Amtes (Episkopat, Presbyterat und Diakonat) hat sich geschichtlich entwickelt und kann in ökumenischer Perspektive weiterentwickelt werden. Alle Dienstformen sollen für Frauen geöffnet werden. Dabei ist darauf zu achten, dass keine geschlechtsspezifische Festlegung erfolgt.
- 6) Die kritischen Anfragen an die kirchliche Lehrbildung im Hinblick auf den Ausschluss von Frauen von kirchlichen Diensten und Ämtern sind ein Erweis für die Bereitschaft von Frauen, ihre Berufung zum Dienst an der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat wahrzunehmen.
- 7) Der Geist Jesu Christi verpflichtet uns, uns mit den unterschiedlichen theologischen Überzeugungen in der Frage der kirchlichen Ämter stets mit Wertschätzung und versöhnungsbereit argumentativ im Miteinander zu befassen.

#### SELBSTVERPFLICHTUNG

- (1) Wir werden die Geschlechtergerechtigkeit bei der Übernahme und der Ausübung kirchlicher Ämter zum Prüfstein der Glaubwürdigkeit der Verkündigung des Evangeliums machen. Das ist unverzichtbar für die apostolische Sendung der Kirchen. Jenseits der Frage nach der Ordination von Frauen sind auch andere Formen einer zu wenig sensiblen Gestaltung der Geschlechtergerechtigkeit in den Kirchen wahrzunehmen und zu überwinden.
- (2) Wir werden die theologischen Gespräche über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern mit der Zielsetzung einer Verständigung in den verbleibenden Kontroversen fortsetzen. Wir werden - je nach konfessioneller Situation – dem kritischen Gespräch mit den verantwortlichen kirchenleitenden Persönlichkeiten über alle Formen des ordinierten Amtes nicht ausweichen. In ökumenischer Gemeinschaft setzen wir uns für die Ordination von Frauen zu Diakoninnen, Presbyterinnen (Pastorinnen, Priesterinnen) und Bischöfinnen ein.
- (3) Wir werden weiterhin theologische Beiträge zu der erforderlichen Differenzierung zwischen der Öffnung des Diakonats und anderer Ämter für Frauen innerhalb des einen (sakramentalen) Ordo leisten. Das Diakonat als Amt für Männer und Frauen verstärkt die diakonale Grundausrichtung der Kirche.
- (4) Wir werden uns im Bereich unserer Verantwortung für eine zunehmende Beteiligung von Frauen in leitenden Funktionen und Ämtern einsetzen. Wir streben eine Kultur der Partnerschaft in allen Kirchen an

Osnabrück, am 9. Dezember 2017

Prof. Dr. Margit Eckholt, Universität Osnabrück,  
Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Universität Oldenburg,  
Prof. Dr. Dorothea Sattler, Universität Münster  
Prof. Dr. Andrea Strübind, Universität Oldenburg

(2) siehe [www.kfd-bundesverband.de](http://www.kfd-bundesverband.de)

(3) Dekret der römischen Liturgie Kommission vom 3.6.2016, [www.vatican.va](http://www.vatican.va)

(4) Ecclesiopreneurship Canvas Version 0.9, Sobetzko, Florian, [www.sobetzko.de](http://www.sobetzko.de)

(5) zum Begriff der Herberge, siehe: **Hendriks**, Jan, Gemeinde als Herberge.Kirche im 21.Jhdt – eine konkrete Utopie, Gütersloh 2001

(6) In Anlehnung an das Ausstellungsprojekt der Frauenpastoral im Bistum Hildesheim, „Das weibliche Gesicht von Kirche“, ist hier die Fortschreibung der Projektidee durch weitere, u.U. die jeweils eigenen, Biographien gemeint.

(7) in Auszügen aus: **Texte der Gebetswoche 2015 – ACK**, [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de)

Joh 4,1-4 „Er musste aber den Weg durch Samaria nehmen“

Jesus und seine Jünger reisen von Judäa nach Galiläa. ... **Jesus trifft eine bewusste Wahl.** „Durch Samaria zu gehen“ heißt, **dass es nötig ist, den Menschen zu begegnen, die anders sind und deshalb oft als Bedrohung gesehen werden.** Der Konflikt zwischen den Juden und den Samaritern war alt. ... Dialogverweigerung gab es auf beiden Seiten. Johannes macht deutlich, dass **Jesus** sich bewusst entscheidet, „durch Samaria zu gehen“. Er geht über die Grenze seines eigenen Volkes hinaus. Damit **zeigt er uns**, dass wir uns selbst ärmer machen, wenn wir Menschen meiden, die anders sind als wir, und nur Beziehungen zu denen pflegen, die uns ähnlich sind. **Der Dialog mit denen, die anders sind, lässt uns wachsen.**

Joh 4,5-6 Jesus war „müde von der Reise“

Jesus war müde von seiner Reise. Während er sich ausruht, kommt eine samaritanische Frau zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen. ... Zwischen der samaritanischen Frau und Jesus beginnt ein Dialog über den richtigen Ort der Anbetung. ... Es kommt immer noch vor, dass statt des gemeinsamen Strebens nach Einheit **Konkurrenz und Auseinandersetzung** die Beziehungen kennzeichnen. ... **Eine Folge davon sind Gewalt und Respektlosigkeit gegenüber anderen** Religionen und Traditionen. Diese Art von Konkurrenz schafft **Misstrauen** ... und **schadet der Glaubwürdigkeit** des Christentums in der Gesellschaft. Wenn die Konkurrenz wächst, wird die „andere“ Gemeinschaft zum Feind. ... Die wahren Anbeter ... führen einen Konkurrenzkampf, ... der den Glauben korrumpiert. **Wir benötigen „Brunnen“ zum Anlehnen, zum Rasten und Loslassen von Streitigkeiten, Konkurrenzkämpfen und Gewalt.** Wir benötigen Orte, an denen wir lernen können, dass wahre Anbeter „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,24) anbeten.

Joh 4,16-19 „Ich habe keinen Mann“

Die samaritanische Frau antwortet Jesus: „Ich habe keinen Mann.“ Das Gespräch dreht sich jetzt um das Eheleben der Frau. Die Thematik des Dialogs verändert sich – vom Wasser zum Ehemann. ... In welcher Situation befindet sich diese Frau? **Jesus weiß um ihr Leben, bleibt aber offen für sie und ermöglicht so Begegnung.** Offenbar geht es ihm um mehr als um ein moralisches Urteil über ihre Antwort. **Das führt dazu, dass die Haltung der Frau Jesus gegenüber sich ändert.** Die kulturellen und religiösen Unterschiede, die die beiden trennen, treten jetzt in den Hintergrund, und **es entsteht Raum für etwas viel Wichtigeres: eine vertrauensvolle Begegnung.** **Jesu Verhalten** in dieser Situation **ermöglicht es uns,** die Fenster zu öffnen und weitergehende Fragen zu stellen. So können wir diejenigen **Haltungen in Frage stellen, mit denen Frauen erniedrigt und marginalisiert werden.** Auch können wir kritisch fragen, welche Differenzen die Einheit verhindern, nach der wir streben und für die wir beten.

Joh 4,25-28 „Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen“

**Die Begegnung zwischen Jesus und der Samaritanerin zeigt, dass der Dialog mit dem Anderen, Fremden, Unvertrauten lebensspendend sein kann.** Wenn die Frau sich an die Regeln ihrer Kultur gehalten hätte, wäre sie vom Brunnen fortgegangen, als sie Jesus kommen sah. An diesem Tag aber hielt sie sich nicht an die geltenden Regeln – aus welchem Grund auch immer. **Sowohl sie als auch Jesus ließen die herkömmlichen Verhaltensmuster hinter sich.** Mit diesem **Bruch mit dem Althergebrachten geben** sie uns ein weiteres **Beispiel dafür, dass es uns möglich ist, neue Beziehungen aufzubauen.** ... **Die samaritanische Frau ihrerseits lässt ihren Wasserkrug stehen, was bedeutet, dass sie in ihrem Leben neue Wege gehen kann und sich nicht auf die Rolle festlegen lassen muss, die die Gesellschaft ihr zuschreibt.** Mit dem Althergebrachten zu brechen ist notwendig für alle, die in ihrem Glauben stärker und weiser werden möchten. Die samaritanische Frau lässt ihren Wasserkrug stehen, weil sie eine größere Gabe gefunden hat, die bedeutender ist als das Wasser, für das sie zum Brunnen gekommen war. **Ihr Zeugnis wird von ihrer Gemeinschaft anerkannt.** So wird sie **von einer einfachen Wasserträgerin zu einer Verkünderin des Messias.** Sie hat die größere Gabe erkannt, die Jesus, der fremde Jude, ihr anbietet. Wir haben Schwierigkeiten damit, das, was wir nicht kennen und was anderen gehört, wertzuschätzen, es als gut oder sogar als heilig anzuerkennen. Dennoch: Die **Gaben der anderen als gut und heilig anzuerkennen ist ein notwendiger Schritt auf dem Weg zu der sichtbaren Einheit,** die wir suchen.

Joh 4,7-15 „Du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief“

**Jesus brauchte Hilfe.** ... er ist hungrig und durstig (Joh 4,6). Hinzu kommt, dass Jesus ein Fremder ist. Er ist auf fremdem Gebiet, und der Brunnen gehört dem Volk der Frau. Jesus ist durstig, hat aber – die Samaritanerin weist darauf hin – kein Gefäß, um Wasser zu schöpfen. Er braucht Wasser, er braucht ihre Hilfe: **Wir alle sind auf Hilfe angewiesen! ... Niemand von uns kann den Brunnen des Göttlichen in seiner ganzen Tiefe ausloten,** und doch verlangt unser Glaube, dass wir tiefer in das Geheimnis eindringen. Das können wir nicht allein. Wir brauchen die Hilfe unserer christlichen Brüder und Schwestern. Nur mit ihnen können wir die Tiefen des göttlichen Geheimnisses ausloten. ... Wenn wir bereit sind anzuerkennen, dass wir einander brauchen, werden wir wie lernbegierige Kinder. Auf diesem Weg wird sich das Reich Gottes für uns öffnen (Mt 18,3). ... **Wir müssen aufbrechen und in ein fremdes Land gehen, wo wir selbst Fremde sind, und den Willen entwickeln, von dem zu lernen, was uns fremd ist.**

Joh 4,11-15 „Eine sprudelnde Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt“

**Der Dialog,** der damit beginnt, **dass Jesus um Wasser bittet, wird zum Dialog, indem Jesus Wasser verheißt. ... Das Wasser, das Jesus schenkt ist in ihr zu einer Quelle geworden, das Leben ermöglicht hat,** wird dies zu einem Vorgeschmack des ewigen Lebens, das Jesus verheißt.

Joh 4,7-15 „Gib mir zu trinken“

Christen sollten darauf **vertrauen, dass Begegnung und Erfahrungsaustausch mit den anderen, auch mit Angehörigen anderer Religionen, uns verändern und uns dabei helfen können, die Tiefen des Brunnens auszuloten.** Wenn wir auf diejenigen zugehen, die uns fremd sind, und wenn wir den Wunsch verspüren, **aus ihrem Brunnen zu trinken, dann wird in uns das Verständnis für die „Wunder Gottes“,** die wir verkündigen, **wachsen.** ... Wenn wir Gott um etwas bitten – wie die samaritanische Frau, die Jesus um Wasser bittet –, dann hat er unser Gebet vielleicht längst erhört, indem er das, worum wir bitten, in die Hände unserer Nächsten legt. Wir müssen uns also an sie wenden und bitten: „Gib mir zu trinken.“ Manchmal ist das, was wir brauchen, im Leben und Wohlwollen der Menschen um uns herum bereits gegeben. Religion steht mit allem in Verbindung, wodurch die Gemeinschaft verbessert und weiterentwickelt wird und das auf den Weg zu einem „guten Sein“. ... „Der Weg“ oder „unser guter Weg des Seins“ ist die Art, wie Gott in allen Bereichen unseres Lebens Harmonie wirkt.

Joh 4,27-30.39-40 Viele glaubten auf das Wort der Frau hin

... **Die samaritanische Frau ist durch die Begegnung mit Jesus verwandelt, und sie beginnt, Zeugnis zu geben.** Sie verkündigt ihrem Volk, dass sie den Messias gefunden hat. **Viele glauben an Jesus „auf das Wort der Frau hin“** (Joh 4,39). Die Kraft ihres Zeugnisses beruht darauf, dass ihr Leben sich durch die Begegnung mit Jesus verändert hat. **Aufgrund ihrer Offenheit erkannte sie in diesem Fremden „eine sprudelnde Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt“** (Joh 4,14).

Mission ist ein Schlüsselement des christlichen Glaubens. Alle Christen sind dazu aufgerufen, den Namen des Herrn zu verkünden. Papst Franziskus sagte zu Missionaren: „Wo immer ihr auch hingehet, solltet ihr daran denken, dass der Geist Gottes uns immer voraus ist.“ **Wer Jesus wirklich bezeugt, wird sich anderen in einem Dialog der Liebe zuwenden, wird für gegenseitige Lernerfahrungen offen sein und Unterschiede respektieren.** Richtig verstandene Mission leitet dazu an, zu **lernen, vom lebendigen Wasser zu trinken, ohne den Brunnen besitzen zu wollen. Der Brunnen gehört uns nicht. Wir schöpfen Leben aus dem Brunnen, aus dem Brunnen lebendigen Wassers, das Jesus Christus gibt.** Mission muss authentisch sein. Wort und Tat gehören in unserem Zeugnis zusammen. Wir streben danach zu leben, was wir verkündigen. **Das Zeugnis der samaritanischen Frau führte ihre Gemeinschaft zum Glauben an Jesus, weil ihre Brüder und Schwestern die Übereinstimmung zwischen ihren Worten und ihrem durch die Begegnung mit Jesus verwandelten Leben erkannten.** Wenn unser Wort und unser Zeugnis authentisch sind, dann wird die Welt hören und glauben: „Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist? Darum heißt es in der Schrift: Wie sind die Freudenboten willkommen, die Gutes verkündigen!“ (Röm 10,15).

(8) „Die Botschaft Jesu ist aber in erster Linie keine Moral“, unterstrich Wilmer. Vielmehr gehe es um Erlösung und Befreiung des Menschen. Entscheidend sei, wie das Evangelium so bezeugt werden könne, dass die Glut unter der Asche wieder brenne. Dafür sei bei den Sehnsüchten der Menschen anzusetzen. Wer nur nach dem Überleben der Kirche frage, habe verloren. Die Diskussionen über Weiheämter und den Zölibat müssten geführt werden, bekräftigte der Bischof. ... „Und Frauen müssen dringend in Leitung und Verantwortung kommen. Wir können nicht mehr einfach sagen: Die Frage, ob Frauen zu den Weiheämtern zugelassen werden, ist erledigt. Da vertraue ich auf den Heiligen Geist.“ aus: Kirche+Leben Netz, das katholische online Magazin, 11.6.2019

(9) siehe: Prof. Dr. Manfred Gerwing, Vortrag: Kirche – was ist das? Zum Kirchenverständnis nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Kap. 1, S.3f, Eichstätt Nov. 2011